Die dritte und letzte Lieferung dieser Flora war für den April d. J. zugesichert, ist uns aber bis jetzt noch nicht zu Handen gekommen. F.

Personal-Notiz.

Am 27sten März l. J. starb zu Jena Johann Wolfgang Döbereiner, ein Mann, der unter Anderem an der Begründung der neueren organischen Chemie wesentlichen Antheil genommen und sich dadurch auch um die Botanik wohlverdient gemacht hat. Wir können es uns nicht versagen, eine treffliche Schilderung dieses Mannes, der auch unter unsern Lesern gewiss viele Verehrer hat, einem von den Professoren O. L. B. Wolff und M. J. Schleiden herausgegebenen Schriftchen: „Zur Erinnerung an J. W. Döbereiner. Jena, 1849" zu entnehmen, und zu bemerken, dass dessen Ertrag zu einem Denksteine für den Verewigten und zur Begründung eines Stipendiums für einen unbemittelten Studierenden der Naturwissenschaften an der Universität zu Jena bestimmt ist. Wir zweifeln nicht, dass die schöne Absicht, dem Verklärten auf diese Weise ein würdiges Andenken zu stiften, vielseitige Unterstützung finden werde, und erklären uns gerne bereit, für diesen Zweck Beiträge anzunehmen, und an den Ort ihrer Bestimmung zu übermachen.

Johann Wolfgang Döbereiner.

Eine der wichtigsten Fragen, welche die Physiologie an die Chemie stellte, war die über die Veränderung des Blutes beim Athmen und die Verschiedenheit des Blutes in den Arterien und Venen. Die erste gründliche Antwort darauf ertheilten die Herren Allen und Pepys. Und wer waren diese? Keinem unserer Leser, der Kleinigkeiten Aufmerksamkeit schenkt, werden diese Namen unbekannt sein, hundertmal hat er sie gelesen oder hätte er sie doch lesen können auf den Klingen der Tischmesser. Es sind die berühmtesten Messerschmiede in Sheffield. Aber nicht arme, gedrückte, schlendriansmässige Hammerschwinger, wie leider noch viele unserer deutschen Gewerbleute, sondern englische Handwerker, die von Jugend auf mit dem Gedanken genährt werden und aufwachsen, dass die Wissenschaft die beste und sicherste Führerin der Gewerbe sei, deren unablässiges Streben dahin gerichtet ist, ihren Horizont zu erweitern, ihre Kenntnisse zu vermehren, wissenschaftlich zu begründen und eben dadurch practisch zu machen, denn nur gründliches Wissen ist practisch, oberflächliches Wissen, Kenntniss von Hörensagen ist das Unpractischste, was es gibt. So waren Allen und Pepys durch ihre Versuche über Stahlbereitung zum Studium über das Verhältniss von Eisen, Kohlenstoff und Sauerstoff zu einander geführt worden und da diese Stoffe allem Anschein nach auch als die wichtigsten im Blute auftreten, machten die Messerschmiede beiläufig auch die schönsten und wichtigsten physiologischen Untersuchungen. Und diess

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05964-0382-6

ist nur ein Beispiel aus dem Gesammtleben des grossartigen englischen Lebens, in welchem die fruchtbare Ehe zwischen Wissenschaft und Gewerbe eine Industrie erzeugt hat, welche ihre Grösse nicht den Schutzzöllen und Ausfuhrprämien, sondern ihrer Achtung vor der weltbeherrschenden Macht des Geistes und der Wissenschaft verdankt. Die meisten Männer, an deren Namen sich die Erinnerung grosser Entdeckungen knüpft, welche als Führer der Wissenschaft in England hervorleuchten, gehören dort nicht einem professionellen Gelehrtenstande an, sondern sind aus dem Leben und dem Gewerbestande hervorgegangen. Leider besitzt Deutschland nur wenige solcher Männer zum grossen Nachtheil seiner Industrie, aber ein solcher Mann, vor Allen ausgezeichnet, hervorragend durch seine Genialität, anerkannt von der ganzen wissenschaftlichen Welt war Johann Wolfgang Döbereiner, der Apotheker und Bierbrauer. Ohne sogenannte wissenschaftliche Schulbildung, ohne den ordnungsmässigen Rekrutendienst der Universität und des Privatdocententhums, mit dem Doctortitel beschenkt, um den Anforderungen alter Zunftstatuten bei seiner Anstellung als Professor zu genügen, hat D. mehr wahre Wissenschaftlichkeit gezeigt, mehr den Ruhm der Universität Jena erhoben, mehr für die Entwicklung und Ausbreitung seiner Disciplin gewirkt als hundert andere Schul- und Universitäts-Professionisten, die längst in der Wissenschaft und im Leben vergessen sein werden, wenn D's. Name noch dankbar von den Urenkeln genannt wird.

D., der Sohn eines Rittergutsverwalters, war am 15. Dec. 1781 zu Hof geboren. Der ihm von seinem Vater bestimmten landwirthschaftlichen Laufbahn zog er die pharmaceutische vor, welche er von 1795 bis 1802 in Münchberg, Dillenburg, Carlsruhe, Strassburg u. s. w. verfolgte. Zurückgekehrt in seine Heimath übernahm er selbstständig die Leitung und Einrichtung technischer und ökonomischer Anstalten und besonders von Bierbrauereien, indem die damals noch geheimnissvollen Processe der Gährung seine ganze Aufmerksamkeit und geistige Thätigkeit in Anspruch nahmen. 1810 wurde er von Gehler dem Grossherzog Carl August empfohlen und erhielt von diesem die Professur der Chemie an der Universität zu Jena. In der engsten Verbindung mit dem genialen Fürsten und seinem geistreichen Hof lebte D. nun ein herrliches Leben fröhlich schaffender Thätigkeit, durch die ehrenvollste Anerkennung von allen Seiten gefördert, bis nach und nach ein Stern nach dem andern aus jenem strahlenden Kreise erlosch und endlich auch der letzte und einsame fortzog, um in andern Regionen den alten Kreis verwandter Geister wieder aufzusuchen. Er starb, obwohl nach schwerem Leiden, sanft einschlummernd, am Abend des 27. März im 68. Jahre seines reichen Lebens.

Es ist hier nicht am Ort, die wissenschaftliche Bedeutung D's. gründlich zu entwickeln. Die Geschichte der Wissenschaft wird über diesen Mann zu Gericht sitzen und nach ruhiger Prüfung seinen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05964-0383-2

Namen auf ihren Tafeln neben den andern Unsterblichen eingraben. Wir können es uns aber nicht versagen, wenigstens versuchsweise einen kurzen Ueberblick über seine Leistungen zu geben und einige Gesichtspunkte anzudeuten, nach welchen seine Stellung in der Wissenschaft zu beurtheilen sein wird.

D's. Ausbildung zum Chemiker fällt gerade in die bedeutungsvolle Periode am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts, in welchem die Chemie sich ihren wissenschaftlichen Boden eroberte, indem durch heissen Kampf der Schulen die alte phlogistische Theorie gestürzt, die wichtigsten Elementarstoffe entdeckt und vor Allem von Lavoisier durch Einführung der Waage in die Chemie, dieser Disciplin die allein richtige Methode gewonnen wurde. Mit offenem Geiste wendete sich D. der in ganz neuem Charakter auftretenden Wissenschaft zu und begleitete sie auf ihren Wegen bis in die neueste Zeit. Wo er nicht, wie in so vielen Fällen, selbst Bahn brach, schloss er sich doch sogleich mit richtigem Instinct, die wirkliche Entdeckung von blosser Neuigkeitskrämerei und Theorieenschwindel unterscheidend, jeder bedeutenden Erscheinung als einer der Ersten an und half das zuweilen noch schwächliche Kind kräftigen und entwickeln, den neuen Gedanken durch Anwendung und Lehre ausbilden und verbreiten. In dieser Weise blieb D. in der ganzen reichen Bildungsperiode der Chemie in den Reihen der Vorkämpfer und wir können fast kein Capitel der Wissenschaft aufschlagen, wo wir nicht seinem Namen begegnen. Wie eingreifend ist z. B. seine Thätigkeit in der Ausbildung und Verbreitung der Chemie der Gasarten, der so fruchtbaren Berzelius'schen Atomenlehre und der Begründung der neueren organischen Chemie gewesen.

Aus D's. wissenschaftlicher Wirksamkeit wollen wir besonders drei Richtungen hervorheben, in welchen sich sein genialer Blick, sein innerer Beruf bewährte. Vor Allem erwähnen wir, dass er die Chemie vorzugsweise in ihrer engen Verbindung mit der Physik auffasste und dadurch viel dazu beitrug, sie aus dem Zustand einer Sammlung von Recepten für die Küche des Scheidekünstlers zu einer Wissenschaft von der Natur und den Kräften der Materie zu erheben. Die electrochemische Theorie fand sogleich in ihm einen kräftigen Vorkämpfer und bis in seine letzten Jahre hinein beschäftigte er sich lebhaft mit dem Zusammenhang chemischer und galvanischer Processe. Aber auch noch in anderer Beziehung führte ihn die Umfassung der physicalischen Studien zu einer Auszeichnung, indem er darin die Befähigung fand, die einfachsten, sinnreichsten und zweckmässigsten Apparate zusammenzustellen, worin ihm jeder, der so glücklich war, seinen Vorträgen folgen zu dürfen, eine eminente Meisterschaft nicht absprechen wird.

Und hierdurch werden wir auf den zweiten Punkt geführt. Er begründete eine eigene Methode, welche er die Mikrochemie nannte. Lavoisier hatte zwar die Chemiker auf die Waage verwiesen, aber es dauerte längere Zeit, ehe die Technik im Stande war, den An-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05964-0384-8

forderungen der Wissenschaft Genüge zu leisten. Die Waagen, welche die erforderliche Genauigkeit hatten, waren anfänglich nur für kleine Belastungen zu construiren und da war es sehr wichtig, dass man die Experimente auch mit sehr kleinen Mengen in einer solchen Genauigkeit anstellen konnte, dass scharfe Resultate zu erwarten waren. Dafür nun leistete D. durch die Accuratesse und Zierlichkeit, mit welcher er seine Apparate zusammenstellte, oft Unglaubliches. Er führte zuerst die schmutzige Küchenmagd, als welche die Chemie bisher in ihren russigen Laboratorien aufgetreten war, im zierlichsten Anzuge ins elegante Boudoir. Die Niedlichkeit und Eleganz seiner Apparate liess wahrlich nichts zu wünschen übrig.

So war er denn vollständig ausgerüstet, um nach allen Seiten hin thätig in die rasch sich entwickelnde Wissenschaft einzugreifen und hier wandte er sich vorzugsweise der organischen Chemie zu, welche erst zur Zeit, als er seine wissenschaftliche Laufbahn betrat, anfing, sich zu einer eignen Disciplin zu erheben.

Die dritte Seite, welche wir noch hervorheben wollten, macht sich hier geltend und zwar darin, dass es ihm vorzugsweise um den innern Zusammenhang der Erscheinungen, um das Begreifen des Vorganges zu thun war. Er war wohl Einer der ersten, welcher einen bestimmten, durchaus nicht anders als durch eindringende Kenntniss der Natur der organisch-chemischen Verwandlungen vor auszusehenden Erfolg vorhersagte und mit Sicherheit darauf hinaus experimentirte, wir meinen seine Darstellung der Ameisensäure, durch Oxydation der Weinsteinsäure mittelst Braunstein und Schwefelsäure. Diesen an die Seite stellt sich seine Methode der Darstellung der Essigsäure einfach durch Oxydation des Alkohols mittelst des feinvertheilten Platins. Ueberhaupt gruppiren sich eine grosse Anzahl seiner Entdeckungen um die wunderbaren Eigenschaften des Platins, dem er, unterstützt von dem Grafen Cancrin, ein ganz eigenthümliches Interesse abgewann. Wir brauchen hier nur an die von Jung und Alt gekannten Platinafeuerzeuge zu erinnern und beispielweise noch die Anwendung des Platinschwammes auf die Eudiometrie und die Verplatinirung irdener und gläserner Gefässe zu erwähnen. Mag denn diese kurze Skizze genügen, um wenigstens auf seine wissenschaftliche Bedeutung aufmerksam zu machen; das Thema zu erschöpfen, wäre hier nicht am Orte und würde uns viel zu weit führen.

D. starb an einer krebsartigen Zerstörung des Schlundes und des obern Theiles der Speiseröhre, welche, von den ihn behandelnden Aerzten diagnosticirt, später durch die Section nachgewiesen wurde. In Pavia bewahrt man unter anderen Präparaten der grossen Sammlung den krebsartig zerstörten Magen des italienischen Chemikers Brugnatelli. Die Aerzte machen dabei die Bemerkung, dass eine solche Desorganisation bei Chemikern natürlich sei, welche ihr Beruf dazu führe, eine so grosse Menge scharfer, ätzender und sonst schädlicher Stoffe zu kosten. Wir wissen von D., dass er vorzugs-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05964-0385-4

weise gern sein Geschmacksorgan als Reagens benutzte. Sollte sich auch hier diese Bemerkung bestätigen und sein Lebensberuf selbst sein Ende beschleunigt haben?

Die Wissenschaft hat an ihm einen grossen Mann verloren, aber vielleicht noch schmerzlicher empfinden die Freunde seinen Abschied. D. war ein Genie, aber er war noch mehr als das, er war ein edler, von jeder Selbstsucht, von jeder niedrigen Leidenschaft freier Mensch. Ohne bestreiten zu wollen, dass kleinlicher Neid und Eifersucht in einer eigennützigen Seele auch gegen einen grossen Mann zum Hass ausarten können, dürfen wir doch, davon abgesehen, behaupten, dass D. keinen Feind hatte. Liebevoll gegen seine Schüler, die ihn verehrten, freundlich und mittheilend gegen seine Collegen, wohlwollend gegen Jeden, freisinnig in seinen Ansichten ohne Schroffheit, liberal und uneigennützig bis zur Ungerechtigkeit gegen sich selbst, von klarem Kopf und warmem Herzen war D. recht eigentlich das, was von Tage zu Tage in unserer engherzigen Zeit seltener wird: ein wahrhaft nobler Charakter.

Friede seiner Asche und ein unvergängliches Denkmal im Herzen seiner Freunde!

Anzeige.

Da es meinen vielfachen Bemühungen bis jetzt nicht gelungen ist, mein rühmlich bekanntes Herbarium an eine öffentliche Lehr-Anstalt zu verkaufen, so sehe ich mich, durch die in meinem hohen Alter durch Fallissements herbeigeführte traurige Lage veranlasst, dasselbe zu verloosen.

Das Herbarium besteht aus etwas über 17,000 verschiedenen Species in mehr als 19,000 Exemplaren aus allen Erdtheilen, welche grösstentheils mit der grössten Sorgfalt und charakteristisch eingelegt sind, und unter denen sich nicht eine Einzige Pflanze befindet, an der irgend eine Spur von lebenden Wesen zu entdecken wäre. Ausser den von mir auf meinen Reisen durch Deutschland und die Schweiz gesammelten Pflanzen enthält es den grössten Theil der Sieber'schen, Hoppe'schen, Schleicher'schen, Salzmann'schen und Drege'schen Pflanzensendungen, und die Sendungen des würtembergischen Reisevereins und anderer Reisenden in verschiedenen Ländern und Erdtheilen. Von vielen Pflanzen sind mehrere von verschiedenen Standorten und Formen, und von sehr vielen auch cultivirte Exemplare derselben Art, sowie auch verschiedene Monstrositäten und Bastardpflanzen, (von mir selbst erzogene abgesondert) und einzelne wohl erhaltene Originalexemplare von Haller, Pallas, Forster, Pott und Vahl, darin enthalten.

Sämmtliche Pflanzen, die Laubmoose und Flechten nicht ausgenommen, befinden sich in weissem Schreibpapier in Register-Folio-Grösse, (das Papier kostet über 130 Th.) und grösstentheils zwischen mit ledernen Riemen zusammengehaltenen buchenen Brettern, und sind nach dem Linnéischen Systeme geordnet.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05964-0386-0

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1849

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Personal Notiz 379-383